

Es ist noch gar nicht so lange her, liebe Gemeinde, da verbrachte ich eine Januarwoche auf der geschichtsträchtigen Mittelmeerinsel Malta; einfach mal rauskommen, durchatmen, ein wenig Sonne tanken und in eine spannende alte Kultur eintauchen.

Wer einmal diesen Inselstaat besucht hat, weiß:

Malta ist vor allem durch den Johanniterorden geprägt.

Weniger bekannt ist, dass auch die Erinnerung an den Apostel Paulus in der Geschichte Maltas fest verankert ist. Überall findet man Statuen von Paulus, und kaum eine Ortschaft, die keine Kirche hat, die dem Apostel geweiht ist.

Der Überlieferung des Lukas nach soll Paulus auf seiner Reise nach Rom hier notgelandet sein. Das Schiff, das Paulus als Gefangenen transportierte, geriet in einen Sturm und zerschellte an einen Felsen vor Maltas Küste. Der Felsen kann auch jetzt noch besichtigt werden. Und wie nicht anders zu erwarten befindet sich darauf eine wohl 10 Meter hohe Statue des Apostels.

In der alten Hauptstadt Maltas Mdina, genauer gesagt ebenda unterhalb der Pauluskirche in der Grotte, in der Paulus während seines Maltaaufenthalts gewohnt haben soll, bekommt man bei einer Führung die Erklärung für diesen Apostel-Paulus-Kult gleich mitgeliefert:

Paulus war der größte Missionar der Urchristenheit. Mit seiner Redegewandtheit und geistlichen Tiefe verstand er es, die Menschen zu fesseln und vom Glauben an den auferstandenen Sohn Gottes zu begeistern.

Mit dem heutigen Predigttext, liebe Gemeinde, hören wir O-Ton Paulus. Geschrieben in dem 1. Brief an die Christen in Korinth.

Ich lese 1.Kor 2,1-10. Paulus schreibt:

„Auch ich, ihr Lieben, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen.

Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.

Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.

Wovon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen.

Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.

Sondern es ist gekommen, wie geschrieben: »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.«

Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.“

So weit Paulus.

Lassen Sie mich ein Wort zum Hintergrund dieses Briefes sagen:

Es gab Ärger in Korinth! Paulus hatte die Gemeinde selber gegründet, musste jedoch schon bald, nachdem er abgereist war, erfahren, dass andere Leute auch im Namen Jesu nach Korinth gekommen waren und die junge Gemeinde zu spalten drohten. Sie hatten sich offenbar auch lustig über ihn gemacht. Was da gesagt wurde, können wir bereits aus unserem Text schließen. Wir erfahren das aber auch indirekt aus anderen Sätzen, die Paulus in diesem Brief schrieb.

Nun ja, es lief darauf hinaus, Paulus sei nicht gerade ein großer Rhetoriker vor dem Herrn. Ihm fehle es an dem nötigen Selbstbewusstsein; und was er sage und vor allem wie er es sage, das höre sich doch eher reichlich mickrig an.

Schwächlich und ängstlich und mit Zittern, so habe sich Paulus präsentiert, jedenfalls nicht wie der große Apostel Jesu Christi.

Die Argumente mussten auf fruchtbaren Boden in Korinth gefallen sein, denn ein Großteil der Korinther kehrte seitdem dem Apostel den Rücken, und Paulus hatte liebe Mühe, die Korinther wieder von seiner Sicht des Evangeliums zu überzeugen.

Das ist nun in der Tat ein völlig anderes Paulusbild, das sich hier zeigt, als das maltesische und das uns geläufige, worin der Apostel so völlig anders dargestellt wird. Freilich auch ein Paulusbild, das sich nicht so gut vermarkten lässt wie das Bild eines strahlenden Helden.

Ich kann die Argumente der Gegner des Paulus gut nachvollziehen.

Von Menschen, die Selbstbewusstsein haben, Schneid, wie man so sagt, und mit der entsprechenden sprachlichen Gewandtheit auftreten, geht noch heute eine Faszination aus, dass man sich ihrer schwerlich entziehen kann. Jeder von uns wünscht sich das, und auch Pfarrer werden vorrangig nach ihren rhetorischen Fähigkeiten beurteilt, so dass eine entsprechende Schulung inzwischen in keiner Ausbildung fehlt, die verkürzt gesagt darauf hinausläuft:

Wie trete ich am besten etwa im Gottesdienst auf, und wie bringe ich das, was ich sagen will, am gewandtesten und am mediengerechtesten rüber.

„Liturgische Präsenz“ nennt man das im Rahmen der Theologenausbildung. Und ich glaube, auch unsere Politiker wählen wir weniger nach ihren Inhalten als nach der Art und Weise, wie sie es rüberbringen und wie souverän sie auftreten.

Wir müssen das auch nicht alles schlecht reden.

Aber der Apostel ist nun gerade ein Gewährsmann fast möchte ich sagen vom Gegenteil. Und deswegen finde ich es umso beachtlicher, wie er hier argumentiert.

Es ist richtig, sagt Paulus, was meine Gegner betonen, ich bin kein großer Redner. Schwach, unsicher, ängstlich, so habt ihr mich erlebt, als ich zu euch kam. Dazu stehe ich. Nach den gängigen Kriterien, nach der Weisheit dieser Welt, hätte ich damit keine Chance gehabt, Gehör zu finden.

Und dennoch hat das, was ich euch verkündet habe, euch erreicht. Warum wohl? Paulus betont, dass das nicht an ihm lag. Er kann sich das nur dadurch erklären, dass Gottes Kraft in ihm wirkte, dass Gottes Geist selber dafür gesorgt hat, dass die Menschen zum Glauben fanden.

Also nicht, dass der Apostel seine eigene Schwäche und Angst schönredet.

So wird in manchen merkwürdigen christlichen Kreisen ja auch gerne argumentiert. Je schwächer ich bin, je schlechter es mir geht, je unfähiger ich bin, einen zusammenhängenden Satz rauszubringen, desto dichter bin ich dran an Christi Leiden und Kreuz, desto dichter bin ich daher dran an der göttlichen Wahrheit. Doch so zu sprechen liegt dem Apostel fern.

Gottes Weisheit setzte sich durch und die Korinther fanden zum Glauben nicht weil, sondern obwohl Paulus Auftreten eher armselig und schwächlich war.

Denn seine Predigt zeichnete etwas Entscheidendes gegenüber seinen Gegnern aus: Gottes Geist lag auf ihr.

Darauf alleine kommt es an, sagt Paulus. Um diesen Geist können wir bitten, und wir bitten um ihn in jedem Gottesdienst, aber dass der Geist kommt, das liegt nicht in unserer Hand. Und das können wir auch nicht erlernen oder trainieren.

Doch wir können auf die Zeichen achten, die Worte und Taten – nicht nur in der Predigt Sonntagmorgen im Gottesdienst – als geistliche Worte und Taten erweisen; kommen sie nun rhetorisch brillant daher, oder eher holperig und unsicher.

Was sind Zeichen des Geistes bei dem, was wir sagen, liebe Gemeinde?

Es gibt eine schöne Geschichte von Sokrates, dem großen Philosophen der alten Griechen, den auch Paulus kannte und die Korinther. Doch so, wie Sokrates hier argumentiert, hätte auch Paulus sprechen können. Und ich denke, Jesus auch:

Die Geschichte heißt: **Die drei Siebe**

„Eines Tages kam jemand aufgeregt zu Sokrates gelaufen. Aufgeregt rief er:

»Höre, Sokrates, das muss ich dir erzählen, wie ein Freund...!«

»Halte ein!« unterbrach ihn der Weise. »Lass sehen, ob das, was du mir erzählen willst, durch die drei Siebe geht?«

»Drei Siebe?«, fragte der andere voller Verwunderung.

»Ja, guter Freund! Das erste ist die Wahrheit. Ist da, was du mir erzählen willst, wahr?«

»Nun, ich weiß nicht, ich hörte es erzählen und ...«

»Aber vielleicht hast du es im zweiten Sieb geprüft, dem Sieb der Güte. Ist das, was du mir erzählen willst, wenn schon nicht wahr, wenigstens gut?«

Zögernd sagte der andere: »Nein, das nicht, im Gegenteil ... «

»Hm«, unterbrach ihn der Weise, »so lass uns auch das dritte Sieb noch anwenden. Ist es notwendig, dass du mir das erzählst?«

»Notwendig nun gerade nicht ...«

»Also, sagte lächelnd der Weise, »wenn es weder wahr noch gut noch notwendig ist, so lass es begraben sein und belaste dich und mich nicht damit.«“

Sokrates nennt die drei Siebe das, was wahr ist und gut und notwendig. Paulus hätte hier die drei Siebe vielleicht anders bezeichnet, und wir würden sie noch mal anders umschreiben.

Vielleicht das, was von Herzen kommt und was in Liebe weitergegeben wird, und das, was Hoffnung weckt. Doch wenn wir so, also in diesem Geist miteinander umgehen und sprechen dann müssen wir uns wie der Apostel auch nicht schämen, wenn das, was wir sagen, recht holperig daherkommt, wenn wir uns dabei als schüchtern und unsicher erleben und nicht wissen, wie wir's sagen wollen.

Gott kann und will jeden von uns in den Dienst nehmen! Dafür ist Paulus der beste Gewährsmann. Und darum sollten wir ihm nicht Unrecht tun, indem wir ihn in den Himmel loben, wie schlaue und groß und sprachlich gewandt der Apostel doch angeblich gewesen ist. Sondern eher dafür, dass er sich nicht schämte, auch Schwäche zuzulassen.

Denn gerade darin will der Apostel uns Vorbild sein, Gottes Geist zu vertrauen, der auch *durch uns* sprechen will.

Das, was wahr ist und von Herzen kommt.

Das, was gut ist und in Liebe weitergegeben wird.

Und das, was im wahrsten Sinne des Wortes notwendig ist, das Not wendet, indem es Hoffnung weckt. Vom Glauben und vom Leben. Amen.

Ihr Pfarrer Arne Stolorz